

L: Eph 3,14–19

Ev: Mt 11,25–30

DIE ZUNICHTE GEMACHTE WEISHEIT DER WEISEN

Viele von uns waren schon in Paray le Moniale und kennen das Jesus-Mosaik in der Kapelle des Visitationsklosters im Original: An der Stelle des Herzens Jesu ist eine Sonne, die alles überstrahlt. Ausgehend von dort haben auch wir im Kala die durchgehende eucharistische Anbetung eingeführt - wenn ich mich recht erinnere, war das im Jahr 1984 - also vor 40 Jahren. Als ich damals zum ersten Mal an diesem Ort war, war mir nicht bewusst, in welcher dunklen Zeit die Hl. Margareta hineingeboren wurde, und wie dringend notwendig dieses ganz andere Sonnenlicht war. Sie wurde 1647 geboren, ein Jahr bevor der 30jährige Krieg mit dem Westfälischen Friedensvertrag - den der Papst übrigens nicht anerkannt hat - zu Ende gegangen ist. 130 Jahre zuvor ist die religiöse Einheit in Europa zerbrochen und seit damals brachen immer wieder Kriege und Kämpfe aus, in denen die unterschiedlichen christlichen Glaubensbekenntnisse zum Vorwand genommen wurden, einander zu töten. Noch bis ins 18. Jahrhundert konnte es lebensgefährlich sein, am falschen Ort eines falschen Bekenntnisses überführt oder angeklagt zu werden.

Schon Michel de Montaigne, der im 16. Jahrhundert in Frankreich mitten in den Hugenottenkriegen überleben musste, war klar, dass der reine Glaubenseifer nicht ausreichen würde, Armeen zusammenzustellen. Hinter den Kämpfen stehen meist ganz andere Interessen. Aber die Theologen haben den Streitparteien doch ein wunderbares Werkzeug an die Hand gegeben, um diese Kriege auch religiös zu legitimieren. Was haben diese Theologen nur angestellt? Denn, das müssen wir uns immer wieder in Erinnerung rufen, an den Glaubensspaltungen sind jene Schuld, die vorgeben zu wissen, was man gar nicht wissen kann. (Und ich gebe zu, dass auch ich manchmal schon müde bin, von Amts wegen vorgeben zu müssen, Dinge zu wissen, die man nicht wissen kann.)

Und erst auf diesem düsteren Hintergrund kann man die Sätze verstehen, die die Hl. Margareta aus dem Mund Jesu zu hören meinte: „Ich werde dich so arm machen in deinen Augen, so niedrig und verächtlich, und ich werde dich zunichte machen in deinem eigenen Denken, dass ich mich auf dieses Nichts stützen kann.“ – Sicher, wir wissen, dass sich bei solchen Einsprechungen immer auch Menschliches hinzumischt und die Sprache scheint uns heute fremd zu sein. Aber der Gedanke, der damit verbunden ist, ist positiv. Schrieb nicht schon Paulus, dass Gott die Weisheit der Weisen zunichte macht?

Dieses „Zunichtemachen“ soll ja gerade nicht zur Vernichtung des Individuums führen, sondern es bildet die Voraussetzung – so wie es im Brief an die Epheser geschrieben steht – das zu „verstehen“, was alle Erkenntnis übersteigt. Das Wort, das mit Verstehen übersetzt ist, kann auch als Vernehmen verstanden werden. Vernehmen ist auch verbunden mit einem umfassenden Annehmen - dahinter steht der hebräische Begriff „Jada“, der ja auch die eheliche Vereinigung bezeichnet. Um, den vernehmen zu können, der eigentlich alle Erkenntnis übersteigt, muss man die eigene Erkenntnis und sein eigenes Wissen hintanstellen – es muss praktisch „vernichtet“ werden.

Das bedeutet keineswegs, dass Vernunft schlecht ist, aber in der Begegnung mit einem Du wäre jedes definitorische (also abgrenzende, schließende) Wissen ein Hindernis für die Fähigkeit, den anderen zu vernehmen, der immer Überraschung bleibt, und den man nie abschließend verstehen kann. Abschließend verstehen kann man z.B., wie eine Uhr funktioniert, aber niemals wer der andere ist, der mir begegnet.

Somit wird die Vision – und auch die beeindruckende Darstellung in der Kapelle der Visitation – immer wieder wie eine Einladung, alles Vorwissen über Gott und Jesus zum Schweigen zu bringen, es der „Vernichtung“ anheimzugeben, damit der sich ins Herz ergießen und vernommen werden kann, der alle Erkenntnis übersteigt. Jeder wird diese Begegnung ein Stück anders erleben und würde sie, wenn er genötigt wird, anders in Worte zu fassen versuchen. Alles, was dann kommunizierbar ist, ist aber kein Wissen, sondern nur ein Bezeugen einer je einzigartigen Erfahrung. Die Schriftgelehrten wollen dann gerne wieder ein Dogma daraus schmieden. Die Liebe Gottes aber sprengt jede Definition.